

Zeitschrift: Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins = Bulletin de la Société des instituteurs bernois

Herausgeber: Bernischer Lehrerverein

Band: 18 (1916-1917)

Heft: 5

Artikel: Die Teurungszulagen an die bernische Lehrerschaft vor dem Grossen Rate = Le Grand Conseil discute sur les subsides à accorder au corps enseignant bernois pour parer au renchérissement de la vie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-242961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hauptversammlung der Mitglieder der Witwen- und Waisenkasse für bernische Mittellehrer im Kasino.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der K. V. des B. M. V.

Erhebungen des Bernischen Lehrervereins betreffend Teurungszulagen.

Es fehlen stets noch circa 10 % der ausgesandten Fragebogen. Unsere Erhebungen haben Einfluss auf die Verteilung des Staatsbeitrages von Fr. 80,000. Wir ersuchen alle, die den Bogen noch nicht eingesandt haben, dies zu tun, und zwar in ihrem eigenen Interesse.

Schweizerischer Lehrerkalender.

Das Zentralsekretariat des B. L. V. hat den Vertrieb des *Schweizerischen Lehrerkalenders* im Kanton Bern übernommen. Wie in den letzten Jahren, werden auch diesmal Bestellungslisten an die Herren Sektionspräsidenten abgehen. An den Sektionsversammlungen können sich alle, die einen Lehrerkalender wünschen, in diese Listen eintragen. Bestellungen nimmt auch das Sekretariat des B. L. V. direkt entgegen. Es wurde bis jetzt stets geklagt, dass der Absatz des Lehrerkalenders im Kanton Bern ein geringer sei. Das sollte anders werden; jeder Lehrer kauft sich gewiss einen Taschenkalender. Warum nun nicht

A 3 $\frac{1}{2}$ heures de l'après-midi: Assemblée générale des membres de la Caisse de pensions en faveur des veuves et des orphelins des maîtres aux écoles moyennes bernoises.

Nous comptons sur une forte participation.

Le C. C. du B. M. V.

Enquête de la Société des Instituteurs bernois concernant les allocations pour renchérissement de la vie.

Les questionnaires non rentrés sont encore au nombre de 10 %. Notre enquête a une influence sur la distribution de la subvention de l'Etat de fr. 80,000. Ceux qui n'ont pas encore retourné le questionnaire sont priés — dans leur propre intérêt — de le faire immédiatement.

zum Lehrerkalender greifen? Sein Inhalt ist reich, die ganze Ausstattung praktisch, so dass er überall warm empfohlen werden kann. Der Lehrerkalender ist zudem nicht das Unternehmen eines privaten Kaufmanns; er wird herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerverein; der Reinertrag fällt in eine unserer schönsten Institutionen, in die *Schweizerische Lehrerwaisenstiftung*. Auch da heisst es Jahr für Jahr, die bernische Lehrerschaft leiste zu wenig im Vergleich zu ihren Bezügen. Wohlan! Durch Erwerbung des Lehrerkalenders kann ein jeder helfen, diesen Vorwurf zu entkräften, ohne dass er eine Extraausgabe machen muss. *Preis, in Leinen gebunden, Fr. 1.50.*

Sekretariat des B. L. V.

Bernischer Lehrerverein.

Die Teurungszulagen an die bernische Lehrerschaft vor dem Grossen Rate.

Fast drei Sitzungen beanspruchte in unserem Parlamente die Beratung über das Dekret betreffend Ausrichtung von Teurungszulagen an die Beamten und Angestellten des Staates Bern. Der Art. 10 dieses Dekretes ordnet die Zulagen für die bernische Lehrerschaft. Die Regierung verhielt sich zunächst gegenüber der Eingabe

Société des Instituteurs bernois.

Le Grand Conseil discute sur les subsides à accorder au corps enseignant bernois pour parer au renchérissement de la vie.

La discussion sur le décret concernant les subsides à allouer aux fonctionnaires et employés cantonaux, pour leur venir en aide en ces temps difficiles, a duré presque trois séances. L'article 10 de ce décret règle les allocations au corps enseignant bernois. Le gouvernement n'avait accueilli

des B. L. V. vom 7. Juli 1916 ziemlich kühl. Vor allem aus vertrat der Finanzdirektor den Standpunkt, dass die Lehrer Funktionäre der Gemeinden seien und keinen Anspruch auf Staatshilfe hätten. Die Vertreter der Lehrerschaft nahmen selbstverständlich eine andere Haltung ein. Die Regierung beschloss darauf, Zulagen nur da auszurichten, wo die Gemeinden dies gar nicht oder nur in ungenügendem Masse zu tun imstande seien. Sie verlangte dafür einen Kredit von Fr. 50,000, je für 1916 und 1917. Auch mit dieser Fassung konnte sich der K. V. des B. L. V. nicht befrenden. Zunächst gefiel der Text nicht, indem nach seinem Wortlaute viele Lehrer in wohlhabenden, aber schulunfreundlichen Gemeinden einfach leer ausgegangen wären. Vor allem aber fand man die Höhe des Kredites ungenügend, denn mit Fr. 50,000 konnte dem bestehenden Notstand in keiner Weise begegnet werden. Der K. V. wandte sich deshalb in einer neuen Eingabe direkt an die Staatswirtschaftskommission und verlangte, gestützt auf eine von ihm veranstaltete Enquete über die ökonomischen Verhältnisse der Lehrerschaft, einen Kredit von Fr. 150,000. Die Verteilung dieses Kredites sollte ohne weitere Beschränkung in die Hände der Regierung gelegt werden. Die Staatswirtschaftskommission genehmigte in textlicher Hinsicht das Begehren des K. V., in materieller Hinsicht kam sie ihm soweit entgegen, dass sie den Kredit auf Fr. 80,000 erhöhte. Im Plenum des Grossen Rates stellte sodann Herr Grossrat Mühlethaler, der bewährte Vertreter der Lehrerschaft in dieser Behörde, den Antrag, der Kredit möchte auf Fr. 100,000 erhöht werden. Die Debatte über die Anträge der Regierung, der Staatswirtschaftskommission und des Herrn Mühlethaler währte fast drei Stunden und war reich an interessanten Details. Herr Finanzdirektor Scheurer verteidigte mit seiner bekannten Zähigkeit den Standpunkt der Regierung und suchte darzutun, dass nicht der Staat, sondern die Gemeinden die Hauptpflicht gegenüber der Lehrerschaft hätten. Deshalb könne von einer allgemeinen Zulage keine Rede sein. Der Sprecher der Staatswirtschaftskommission, Herr Grossrat Jenny, war in formeller Hinsicht mit dem Vertreter der Regierung einverstanden, trat dann aber mit grosser Wärme für die Erhöhung des Kredites auf Fr. 80,000 ein. Herr Mühlethaler verteidigte seinerseits mit viel Geschick seinen Antrag betreffend Erhöhung des Kredites auf Fr. 100,000. Auf das reiche Material der Enquete gestützt, legte er ohne Schönfärberei die Verhältnisse dar, wie sie tatsächlich sind. Er hob ganz besonders hervor, dass die Lehrer und Lehrerinnen von Alters her bis auf den heutigen Tag viel zu gering bezahlt seien. Er sagte es offen heraus, dass er auf diesen Umstand immer wieder aufmerksam machen werde, ob es dem

que froidement la requête du B. L. V. du 7 juillet 1916. Le directeur des finances se retranchait derrière le fait que les maîtres étaient des fonctionnaires communaux qui n'avaient aucun droit aux subventions cantonales. Les représentants du corps enseignant firent valoir naturellement d'autres arguments. Le gouvernement décida alors de n'allouer des subsides qu'aux communes dont la situation financière n'avait permis d'accorder aucuns subsides ou des subsides insuffisants, et, dans ce but, il réclama un crédit de fr. 50,000 pour l'année 1916 et autant pour 1917. Le C. C. du B. L. V. ne pouvait se déclarer satisfait de cette solution. La teneur du décret d'abord ne lui plaisait pas, car, ainsi, les maîtres dépendant de communes à leur aise, mais plus ou moins mal disposées en faveur des écoles, n'obtenaient rien. Ensuite — et c'est le point essentiel — le crédit lui semblait nettement insuffisant pour subvenir à la misère envahissante. Le C. C. adressa alors une nouvelle requête qu'il présenta directement à la commission de gestion où il demandait un crédit de fr. 150,000, motivé par le résultat d'une enquête sérieuse sur la situation économique du corps enseignant. Au gouvernement le soin de répartir ce crédit sans aucune restriction. La commission de gestion reconnut le bien-fondé de la requête du C. C., et, quant au résultat matériel, elle porta d'elle-même le crédit à fr. 80,000. C'est alors que M. Mühlethaler, le distingué représentant du corps enseignant au sein du Grand Conseil, proposa de porter le crédit à fr. 100,000. Les débats sur la proposition du gouvernement, sur celle de la commission de gestion et sur celle de M. Mühlethaler durèrent près de trois heures et ne manquèrent pas d'intérêt. M. Scheurer, le directeur des finances, défendit avec son opiniâtreté habituelle le point de vue gouvernemental en cherchant à prouver que c'était aux communes et non au canton qu'incombait le devoir principal de subvenir aux dépenses du corps enseignant. Il ne s'agit donc pas d'allouer un subside à toutes les communes. Le rapporteur de la commission de gestion, M. le député Jenny, d'accord en principe avec le représentant du gouvernement, plaida cependant avec beaucoup de chaleur en faveur d'un crédit de fr. 80,000. M. Mühlethaler, de son côté, défendit très habilement sa proposition tendant à porter le crédit à fr. 100,000. Se basant sur la riche documentation de l'enquête, il exposa, sans rien exagérer, la véritable situation du corps enseignant. La partie la plus saillante de son discours fut celle où il dit que de tout temps maîtres et maîtresses ont été trop peu payés, et que, n'en déplaise au Grand Conseil, il ne cessera de le dire et redire. M. Mühlethaler a été vivement appuyé par les députés Münch, Nyffeler, César, Kammermann, Zumbach, Gustave

Rate gefallen möge oder nicht. Herr Mühlethaler wurde wacker unterstützt durch die Grossräte Münch, Nyffeler, César, Kammermann, Zumbach, Gustav Müller, Hauswirth und Meusy. Die Herren Münch, Zumbach und Nyffeler traten mit aller Energie den Behauptungen des Finanzdirektors entgegen, dass der Lehrer mit Nebenberufen und Nebenverdienst geradezu überhäuft sei. Herr Zumbach wies schlagend nach, dass man den Lehrer wohl zu allen möglichen Nebenbeschäftigungen heranziehe, dass es aber mit der Bezahlung derselben eine ganz andere Sache sei. Sehr warme und sympathische Worte für den Lehrerstand fand Herr Grossrat Hauswirth. Er beleuchtete die überaus schlechte Bezahlung der Lehrerschaft, die geradezu zur Tradition geworden sei. Der Forderung, dass der Lehrer endlich einmal finanziell so gestellt werde, wie es die Bedeutung seines Berufes verlange, könne nicht lange mehr ausgewichen werden. Von seiten der Regierung antworteten noch Herr Unterrichtsdirektor Lohner und Herr Finanzdirektor Scheurer. Herr Lohner wäre gern auf Fr. 100,000 gegangen, musste aber im Interesse der Staatsfinanzen zurücktreten. Er verbreitete sich dann über die Verteilung des Kredites. Die Zulagen sollen nicht den Gemeinden, sondern direkt dem Lehrer ausgerichtet werden. Die Regierung könne hier von Fall zu Fall entscheiden, da sie die Inspektoren zur Verfügung habe. Auch sei der Lehrerverein da, der über alle Verhältnisse genau unterrichtet sei. Herr Scheurer suchte zunächst, die Zahlen des Herrn Mühlethaler abzuschwächen, da sie aus einer privaten und nicht aus einer amtlichen Statistik stammen. (Es hätte natürlich die Regierung niemand gehindert, selbst Erhebungen zu machen; sie wäre kaum zu andern Resultaten gelangt. Der Berichterstatter.) Auch Herr Scheurer würde gerne weiter gegangen sein, wenn er dem Zuge seines Herzens hätte folgen können. Doch geboten die Interessen der Staatsfinanzen, eine scharfe Grenze nach oben zu ziehen. Die Pflicht, ihrerseits für die Staatsfinanzen zu sorgen, legte Herr Scheurer den Herren Grossräten am Schlusse seiner Rede sehr warm ans Herz. Dieser Appell verfehlte natürlich seine Wirkung nicht. Mit 72 gegen 62 Stimmen wurde der Antrag Mühlethaler abgelehnt und gemäss Antrag der Staatswirtschaftskommission ein Kredit von Fr. 80,000 gesprochen. Die Lehrerschaft hat immerhin die Genugtuung, dass auf den Antrag der Regierung — Fr. 50,000 — nur eine einzige Stimme fiel. Herr Scheurer wird mit diesem Resultat gewiss zufrieden sein, denn man munkelte, er habe an seinen Fr. 50,000 nur festgehalten, damit der Rat nicht allzu stark dem guten Herzen folge und Fr. 100,000 annehme. Es sind dies so kleine Regierungskniffe, die Herr Scheurer gar wohl versteht,

Müller, Hauswirth et Meusy. MM. Münch, Zumbach et Nyffeler réfutèrent énergiquement l'allégation du directeur des finances qui disait que les maîtres cumulaient les emplois rétribués. M. Zumbach n'eut pas de peine à prouver que, s'il est vrai qu'on charge les maîtres de toutes sortes d'occupations, la plupart de ces dernières ne sont pas rétribuées. M. le député Hauswirth trouva aussi de bien sympathiques paroles en faveur du corps enseignant dont il sut dépeindre la triste situation financière qui a passé à l'état de tradition. L'on ne saurait tarder plus longtemps à améliorer la situation du maître, situation qui doit être en rapport avec les services qu'il rend. Parmi les membres du gouvernement, M. Lohner, chef de l'instruction publique, et M. Scheurer, directeur des finances, prirent encore la parole. M. Lohner aimerait bien voir le crédit porté à fr. 100,000, mais, vu l'état des finances, il doit s'y opposer. Il s'explique ensuite sur la répartition du crédit. Les allocations ne doivent pas être accordées aux communes, mais bien aux maîtres eux-mêmes. Le gouvernement examinera chaque cas en particulier, avec l'appui des inspecteurs. L'association des instituteurs sera aussi un guide précieux, orientée comme elle l'est dans tout ce qui la concerne. M. Scheurer s'efforça ensuite de contester la valeur absolue des chiffres cités par M. Mühlethaler qui les a pris dans une statistique privée et non officielle. (Le gouvernement aurait pu, de son côté, prendre ses informations; nous doutons du reste qu'il ait abouti à un autre résultat.) M. Scheurer, lui aussi, s'il n'écoutait que son cœur, proposerait un crédit élevé, mais les finances de l'Etat commandent l'économie. C'est dans ce sens que M. Scheurer parle aux députés à la fin de son discours. Ce fut naturellement le coup de grâce à la proposition Mühlethaler qui fut repoussée par 72 voix contre 62; conformément donc à la proposition de la commission de gestion, un crédit de fr. 80,000 fut voté. La fiche de consolation pour le corps enseignant, c'est que la proposition du gouvernement de porter le crédit à fr. 50,000 ne fit qu'une seule voix. M. Scheurer en sera satisfait du reste, car le bruit courait que, s'il avait défendu si chaleureusement le crédit de fr. 50,000, c'était par peur que le Grand Conseil n'écoutât que son bon cœur et votât le crédit de fr. 100,000. C'est un des trucs gouvernementaux dont M. Scheurer connaît l'efficacité, bien qu'il ait annoncé solennellement au Grand Conseil qu'il était un novice dans l'art de gouverner. Un sourire ironique sur tous les visages de nos plus sérieux députés souligna cette habile tournure.

Que nous reste-t-il à faire? Le crédit de fr. 80,000 est certainement insuffisant; comme on l'a dit au Grand Conseil, cette somme n'est

obschon er im Parlament feierlich verkündete, er sei leider noch ein Neuling in der Regierungskunst. Ein allgemeines, verständnisvolles Lächeln erhellte bei dieser Wendung die ernstesten Gesichter unserer Ratsherren.

Und nun? Der Kredit von Fr. 80,000 genügt selbstverständlich der Lehrerschaft nicht, und es ist auch im Grossen Rate gesagt worden, dass dies nur eine Ausgleichssumme sei und dass die Gemeinden das Nötige vorzukehren hätten, um der Lehrerschaft über die schwere Zeit der Teuerung hinwegzuhelfen. Diesen Standpunkt vertraten namentlich die Herren Jenny und Lohner, sowie auch Herr Scheurer, der den Herren Grossräten warm empfahl, das gute Herz, das sie im Rate gezeigt hätten, nun auch zu Hause zu beweisen. Herr Lohner erklärte, dass man von den Gemeinden Bericht einfordern werde, was für Vorkehren sie auf das Kreisschreiben der Regierung betreffend Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft getroffen hätten. Auf Gemeindeboden hat der B. L. V., unterstützt durch die Schulinspektoren, eine rege Tätigkeit entfaltet und schon verschiedene Erfolge erzielt. Bis jetzt haben 36 Gemeinden, zum Teil finanziell schwer belastete, ihrer Lehrerschaft Teuerungszulagen bewilligt. Im Korrespondenzblatt des B. L. V. werden alle Beschlüsse hinsichtlich Gemeindefürsorge registriert. Auf diesem Boden muss energisch weitergefahren werden, dann wird die Lehrerschaft zu ihrem Rechte kommen. Ein warmer Appell geht besonders an die gut situierten Kollegen, die bei der Ausrichtung von Teuerungszulagen nicht in Betracht kommen. Sie haben die Hände frei, sie reden nicht pro domo, um so energischer können sie für ihre vom Glücke weniger begünstigten Kollegen eintreten. Nirgends aber sollte vorkommen, dass die Lehrerschaft von vornherein auf Teuerungszulagen verzichtet. Niemand sagt ihr dafür Dank, sie erntet bloss ein ironisches Lächeln und schädigt die Interessen des Standes.

Wählbarkeit der Lehrer in Gemeindebehörden.

Ueber diese Frage entspann sich letzthin im Grossen Rate eine längere Debatte, die für die Lehrerschaft von grosser Wichtigkeit ist. Wir werden sie in der nächsten Nummer an Hand des stenographischen Bulletins ausführlich besprechen.

qu'une «somme d'égalisation», et il faut que les communes prennent leurs mesures pour aider le corps enseignant à faire face aux conditions nouvelles de la vie. C'est le point de vue qu'ont défendu notamment MM. Jenny et Lohner, de même que M. Scheurer, qui a chaudement recommandé à Messieurs les députés, qui ont écouté leurs cœurs en parlant au Grand Conseil, d'en faire autant une fois rentrés dans leurs communes. M. Lohner a déclaré qu'on réclamera des communes un rapport sur les mesures qu'elles ont prises à l'instigation de la circulaire du gouvernement concernant l'allocation de subsides au corps enseignant. Sur le terrain communal, le B. L. V., appuyé par les inspecteurs scolaires, a déployé la plus vive activité qui n'est pas restée sans effet. Jusqu'à ce jour, 34 communes — dont beaucoup se trouvent dans une situation financière obérée — ont accordé des allocations pour renchérissement de la vie à leur corps enseignant. Toutes décisions concernant les allocations communales seront mentionnées dans le Bulletin du B. L. V. C'est là qu'il faut agir énergiquement si l'on veut que le corps enseignant obtienne gain de cause. Nous adressons un chaleureux appel aux collègues aisés qui ne touchent pas de subsides, car eux peuvent parler franchement, sans qu'on leur reproche de travailler pro domo; qu'ils interviennent en faveur de leurs collègues moins favorisés! En tous cas, que nulle part le corps enseignant ne renonce d'emblée aux subsides alloués pour cause de renchérissement de la vie! En effet, personne ne lui en saura gré, il ne récoltera que sourires ironiques et nuira aux intérêts de la corporation.

Eligibilité des instituteurs au sein des autorités communales.

Un débat assez long, revêtant une grande importance pour le corps enseignant, a eu lieu dernièrement au sujet de cette question, en séance du Grand Conseil. Nous donnerons dans le prochain numéro un compte rendu basé sur le bulletin sténographique de ce débat.